

Fallbeil für Marcel Ospel

Autor(en): **Ratschiller, Marco / Hörmen [Schmutz, Hermann]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **131 (2005)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

EDITORIAL

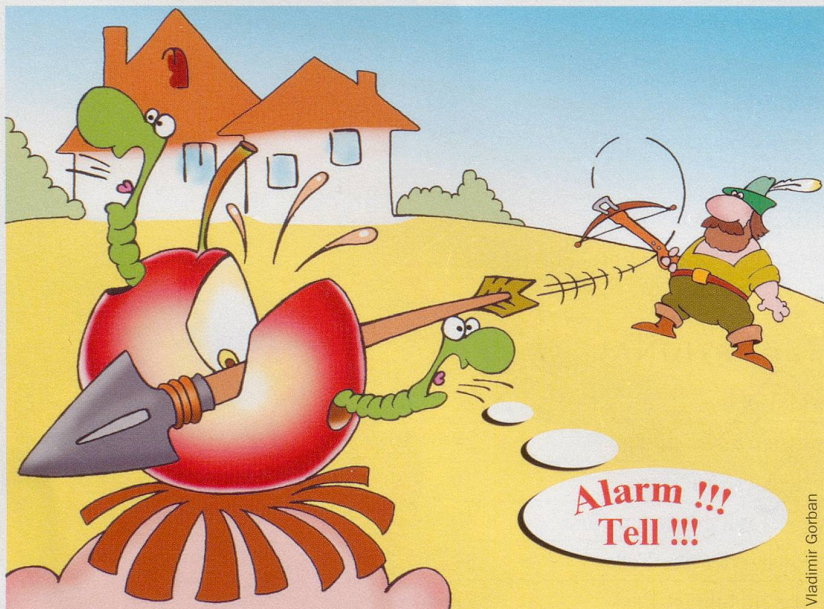
Um mögliche Zweifel gleich im Keim zu ersticken: Jawohl, Friedrich Schiller ist es wert, dass wir ihm zum 200. Todestag in diesem Heft zehn Sonderseiten widmen. Nicht, dass für das bibliophile Seelenheil im Jahr 2005 partout kein Weg an ihm vorbei führen würde – wie aber steht es mit unserem nationalen Selbstverständnis?

Erst Schillers «Wilhelm Tell» hat aus einem romantischen Märchen – wie er den Stoff selbst einmal nannte – wirkungsgeschichtlich einen zeitresistenten Mythos gemacht. Den mächtigsten Mythos der schweizerischen Identität. Wer ihn überwunden glaubt, dürfte sich wundern, wie unbeschadet Tellsche Denkfiguren unterschwellig bis in die Gegenwart hinein wirken. Ein Deutscher als Geburtshelfer unserer Identität. Bitter. Und erst noch unbeabsichtigt. Die alten Eidgenossen waren Schillers Metapher, nicht Zielpublikum. Hat vielleicht Orwell «Animal Farm» für Nutztiere geschrieben?

Da war doch noch was. Das Ende des finanzpolitisch teuren Versuchs, der nationalen Seele über die ökonomische Realität hinaus ein fliegendes Vehikel zu garantieren. Hätten die «Swiss International Air Lines» ohne all den nationalpatriotischen Treibstoff überhaupt je ihren Take-off erlebt? Kaum. Grund genug für eine Gedenknummer über unsterbliche und tot geborene Mythen – mit deutscher Beteiligung, versteht sich.

Marco Ratschiller

PS: Der Nebelspalter verzichtet in dieser Nummer bewusst auf Beiträge zu den Ereignissen im Vatikan. Das bedeutet nicht, dass sich hier kein Anlass für nachdenkliche, kritische und satirische Gedanken fände. Aber alles zu seiner Zeit. Warten wir den weissen Rauch über der Sixtina ab.



Erscheinungsdaten 2005

20. Mai	22. Juli	07. Oktober	16. Dezember
17. Juni	02. September	11. November	

FALLBEIL

für

MARCEL OSPEL

Ich habe mir die Sache mit Ihrem Fallbeil lange überlegt, lieber Marcel Ospel. Nicht, dass ich es Ihnen nicht gönnen würde. Ich habe mir einzig ausgemalt, dass Sie in den zwei Minuten Lektüregenuss, den Ihnen diese Zeilen vermitteln (Ihre Assistentin versorgt Sie doch regelmässig mit einem Presse-spiegel?), ein Zigfaches mehr verdienen, als ich in den drei Stunden Zeit, die ich mir für diesen Text schätzungsweise nehmen werde. Hätten Sie da noch Lust auf lange Worte?

Nun kann es auch sein, dass Ihnen diese Lektüre überhaupt keinen Genuss bereitet. Dass Ihnen die Wahl in diese Spalte – unsere Auszeichnung für 8 Milliarden Franken Konzerngewinn, für Ihr letztjähriges UBS-Einkommen von 21,3 Millionen und Ihren salariellen Triumph über den Vasella von der Credit Suisse – gar keine Freude macht. Geradezu wahrscheinlich, dass Sie des all-jährlichen Affentheaters um Ihre Lohntüte langsam überdrüssig sind. Klar, Sie sind's leid, sich ständig von linken Schwarzweissdenkern als grosskapitalistische Unperson vorführen zu lassen. Sich von jedem Hobby-Ökonomen, der einen Taschenrechner bedienen kann, vorrechnen zu lassen, dass Sie 329-mal mehr verdienen, aber unmöglich 329-mal mehr leisten als der schweizerische Durchschnitt. Rechnen können Sie schliesslich selbst. Wieso spricht niemand von Federer, Beckham, Hayek oder Blocher und deren Kohle? Ist Ben Stiller (10 Millionen Dollar pro Film) wirklich 5000-mal lustiger als das Duo Fischbach? Zahlenklauerei!

Eigentlich sind Sie ja «einer von uns», aus einfachem Kleinbasler Haus. Einer, der sich selbst hochgearbeitet hat. Was sonst gemeinhin viel Wohlwollen findet. Und Sie machen «dort oben» doch auch nur, was der raue Markt von Ihnen verlangt. Was glauben denn die Leute? Dass Sie das ganze, globale System ändern können? Konnte der Bordkapellmeister etwa den Untergang der Titanic verhindern?

Ich schlage vor, Sie betrachten die 19,3 Millionen Bonus – die restlichen zwei Millionen Grundlohn gehen voll in Ordnung! – als Schmerzensgeld für Ihre Rolle als öffentlicher Aggressionskatalysator. Wäre das nur nicht so ein dummer Teufelskreis. Bis zum nächsten Mal.

Marco Ratschiller



